

Predigt in Marktl am 15.9.2019
anlässlich der Partnerschaftsfeiern
mit Gönnheim (50 Jahre) und Sotto il Monte (10 Jahre)

An diesem Sonntag freuen wir uns, dass Menschen aus verschiedenen Regionen und Ländern zusammenkommen, dass wir miteinander durch Partnerschaften verbunden sind und dass diese Verbindung nun schon über Jahre und Jahrzehnte anhält. Wer einer anderen Gemeinde eine Partnerschaft anbietet, der bringt damit zum Ausdruck: Wir haben etwas vorzuweisen; wir laden euch ein, unseren Ort und unser Leben kennenzulernen; wir bieten euch an, ein Teil unserer Gemeinschaft zu werden. Und auf der anderen Seite heißt Städtepartnerschaft auch: Wir interessieren uns für euch; wir möchten euch näher kennenlernen; wir wollen sehen, was uns verbindet, aber auch Neues entdecken, das uns bereichert und herausfordert. In der Partnerschaft von Orten und Städten zu leben, braucht also beides: Zu wissen, wo man herkommt, wo man verwurzelt ist, welche Werte und Gaben man besitzt – und auf der anderen Seite: die Offenheit für die Anderen, die Bereitschaft für Neues, den weiten Horizont, sich auf das Abenteuer der Begegnung einzulassen.

Ganz daheim sein und offen sein für das Andere, das noch Fremde: Hier in unserer Partnerschaft aus Marktl, Gönnheim, Wadowice und Sotto il Monte wird im Kleinen gelebt, was wir uns alle für die Völker und Nationen Europas wünschen.

Ganz bei sich sein, mit sich im Reinen sein, umkehren zu sich selber, um dann wieder offen für die Anderen zu sein: Das ist nicht nur ein Thema für Gemeinden und Nationen. Das ist zugleich eine Herausforderung für jeden

Menschen. Menschen, die sich verrannt, verlaufen haben – das gibt es zu allen Zeiten, das gab es auch zur Zeit Jesu. Das Evangelium dieses Sonntags berichtet uns, wie der Herr Jesus gerade solchen Leuten Mut zuspricht: So wie ein eifriger Hirte auch dem letzten, dem hundertsten Schaf nachläuft, um es auf die Schultern zu nehmen und zurückzutragen, so dürfen wir uns Gott vorstellen, der nichts lieber will als Menschen aus ihren Wüsten, aus ihren Entfremdungen, aus ihren Verwundungen zurückzuholen. Im Himmel wird große Freude herrschen „über einen einzigen Sünder, der umkehrt“ (Lk 15,10), sagt Jesus.

Woher weiß er das? Warum spricht er so freimütig zu den Menschen, gerade zu seinen Gegnern? Offensichtlich war Jesus auch einer, der ganz daheim war, ganz geborgen bei seinem Vater, und der gerade so offen war für alle Menschen. Ja, im Gleichnis vom „Guten Hirten“ scheinen die Züge Jesu selber auf. Er selbst ist der Gute Hirt, der die verlorene Menschheit in den Wüsten und Wirrsalen sucht, der nichts lieber möchte, als uns alle heimzutragen – zu Gott und zu uns selber –, damit dann ein Fest ohne Ende beginnen kann. Christen erkennen im Reden, in den Taten, im Antlitz des Herrn Jesus die Güte und die Menschenfreundlichkeit Gottes selbst.

Heute erinnern wir uns dankbar zurück, wie große Päpste der jüngeren Vergangenheit uns auf ganz unterschiedliche Art und Weise diese Güte und Barmherzigkeit Gottes vor Augen gestellt haben: Der heilige Johannes XXIII., geboren in Sotto il Monte, den die Menschen schnell „il papa buono“, den „gütigen Papst“ genannt haben. Dann der heilige Papst Johannes Paul II., geboren in Wadowice, der der Menschheit am Beginn des 3. Jahrtausends besonders die Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes vor Augen gestellt hat. Und zuletzt unser Landsmann, Papst Benedikt XVI. In seiner unvergessenen

Predigt bei seiner Amtseinführung sagte er: „Die Kirche als Ganze und die Hirten in ihr müssen wie Christus sich auf den Weg machen, um die Menschen aus der Wüste herauszuführen zu den Orten des Lebens – zur Freundschaft mit dem Sohn Gottes, der uns Leben schenkt, Leben in Fülle. (...) Beten wir füreinander, dass der Herr uns trägt und dass wir durch ihn einander zu tragen lernen.“

Tragen und Getragen-werden; ganz bei sich sein und dem Anderen Partnerschaft anbieten; zurückkehren zum Herrgott und sich wieder aussenden zu lassen zu den Menschen. So wächst Freude – nicht nur im Himmel, sondern auch unter den Menschen. In dieser Freude danken wir heute für das Netz der Partnerschaften, das sich in Jahren und Jahrzehnten entwickelt hat. Und wir bitten den Herrn um seinen Segen für die Zukunft eines jeden von uns, für die Zukunft unserer Heimatorte, für die Zukunft unserer europäischen Vaterländer. Amen.

Dr. Franz Haringer

Theologischer Leiter Geburtshaus Papst Benedikt XVI.